

geht sozusagen in konzentrischen Kreisen vom einzelnen Menschen aus. Dadurch unterscheidet sich diese Lehre ganz wesentlich von jenen sozialen und politischen Philosophien, die explizit oder implizit bei der Deutung menschlicher Verhältnisse von einer bipolaren Auffassung ausgehen, nämlich von einer grundsätzlichen Spannung zwischen Individuum und Gemeinschaft. Solche Philosophien, beginnend mit Plato, werden unweigerlich in eine Auseinandersetzung (Dialektik) um den endgültigen Pol für die Bestimmung der Ordnung gerissen. Die Dialektik fordert progressiv Überwindung entweder des Staates oder der Familie. Sie kann das eine oder andere letzten Endes immer nur als Entfremdung von einem Zentrum verstehen.

Bei Aristoteles zeigt sich als Aufgabe der Politik jedenfalls, das Glück des Einzelnen in seinem engeren Kreise allgemein zu ermöglichen und zu erhalten. Demnach ist die politische Gemeinschaft nach außen die größere, die übergeordnete, der das Regieren zufällt, in der Zielsetzung aber ist die Person und ihre persönliche Bindung ihr vorgegeben, denn der Mensch wird nicht als Individuum noch als Glied des Kollektivs glücklich, sondern mit «den Seinen und Geliebten».